

# Reimpredigt zum Sonntag Estomihi, 11.02.2024 Johanneskirche Erlangen

**Predigttext:** Das Hohelied der Liebe (1 Korinther 12,31b. 13,1-13)

*12,31b Ich will euch einen noch besseren Weg zeigen.*

*1 Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.*

*2 Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. 3 Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.*

*4 Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, 5 sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, 6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; 7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. 8 Die Liebe hört nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.*

*9 Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. 10 Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.*

*11 Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. 12 Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.*

*13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*

Liebe Leut, ihr Schwestern, Brüder,  
ich grüße euch, gereimt wird wieder.

"Liebe" ist das erste Wort -

spricht man hier vom Kanzel-Ort.

Mit "Gemeinde" geht es weiter,  
meistens wird's dann wenig heiter.

Manchmal heißt's auch "Brüder, Schwestern",  
die nur vergisst, wer ist von gestern.

Liebe ist das erste Wort -  
so setz ich auch die Predigt fort.

## I.

Jeden Tag auf den Kanälen  
kann man Büttenreden wählen  
in Aachen, Kölle und in Mainz  
und fränkisch in Veitshöchheim, scheint's,  
Amanda, Michel, Heißmann, Rassau,  
machen kräftigen Radau -  
und lesen denen die Leviten,  
die sich das müssen lassen bieten:  
Politikern, doch ändern auch,  
so ist's in dieser Zeit der Brauch.

Doch, was aus aller Welt man hört,  
hat alle ganz erschreckt, verstört.  
Bedrohung, Terror, sogar Krieg -  
sie kämpfen mit uns um den Sieg.  
Was niemand sich hat wollen denken,  
von Fried und Liebe abzulenken  
es breitet sich auch bei uns aus,  
fordert den wachen Geist heraus.

Das Reimen ist gewiss kein Spaß,  
wenn unter uns wächst weiter Hass  
auf Fremde, die, die anders sind,  
und die doch auch sind Gottes Kind.  
Wir dürfen nicht nur auf uns zählen,  
wenn's heißt, in diesem Jahr zu wählen.  
Zivilcourage braucht's ganz neu,  
damit die Welt sich wieder freu:  
ganz, als geschenkter Platz für alle  
zu retten auch in jedem Falle.

Was wird das Wahljahr für uns bringen  
hier und woanders - wird's gelingen  
zu zeigen, dass, wer Christ sich nennt,  
nicht wie ein ängstlich Schäflein rennt,  
kein Stimmvieh ist, doch kritisch schaut,  
damit das Gute wird gebaut  
für alle Menschen hier im Land,  
man denen draußen reicht die Hand.

## II.

Damit die Worte neu man höre,  
sie anders einmal direkt spüre,  
kann man sie singen, aber auch  
in Reime gießen, wie's der Brauch.  
Doch Achtung! Vorsicht: niemand meine  
es sei nur Jux, wenn ich hier reime,  
man wär' nur auf die Form versessen  
den Inhalt könnte man vergessen.

Im Gegenteil: seit langer Zeit  
hält sich bei Hof der Narr bereit.  
Der bunte Faschingsrock, er lockt  
zum Lachen, wohingegen schockt  
der Spiegel, den der Narr hin hält  
uns vors Gesicht und vor die Welt.

Das Narrendasein steht uns gut,  
meint Paulus, und er macht uns Mut  
fröhlich den Glauben zu bekennen  
und gleicherweise zu benennen,  
wo überall das Unrecht schreit  
und Menschen leiden weit und breit.  
Zu sagen, wo's nicht stimmt und klemmt,  
es gebe nichts, was uns da hemmt!

### III.

Ihr habt's gehört, ihr lieben Leut'  
das Predigtwort des Sonntags heut!  
Das klingt nach Narrenrede kaum  
erschließt der Liebe großen Raum.  
Es ist bekannt im ganzen Land,  
der letzte Vers hat Fuß und Stand,  
hält fest, was immer solle bleiben,  
will es in alle Herzen schreiben:  
Der Glaube und die Hoffnung jetzt,  
die Liebe noch die Krönung setzt.

Sie sind besonders, diese Zeilen,  
so lasst uns auch dabei verweilen.  
Manch einer/eine hat sie gar erwählt  
zum Trautext, als er/sie wurd' vermählt.  
Sie handeln ja von hehrer Liebe,  
im Fasching geht's - scheint's - mehr um Triebe?!

Der Liebe "Hohes Lied" genannt,  
schreibt Paulus hier ganz unverwandt  
zur Schlichtung denen in Korinth,  
die dauernd war'n auf Streit gesinnt.  
Sie meinten's ernst, es war sehr wichtig,  
auf welchem Weg man wandelt richtig.

So geht's in dem Kapitel *vorher*,  
was der Gemeinde macht Beschwer,  
wenn er, wenn sie die Geistesgabe,  
die er, die sie von Gott nun habe,  
schlicht mehr wert als des andern fand,  
was mancher dann nicht mehr verstand.

Mit Argument und viel Esprit  
kämpft Paulus voller Energie  
und stellt den Leuten klar vor Augen  
ein Bild, das soll zur Einheit taugen:  
Christi Leib seid ihr doch alle  
gemeinsam, das in jedem Falle.

Und jeder dort an seinem Platz,  
bringt ein *sich* als besond'ren Schatz.  
Das klingt als Beispiel wohl bedacht:  
wenn jeder etwas andres macht,  
ergänzen - wie beim Körperbau -  
sich alle, nicht nur Mann und Frau.

Doch nach dem Argumenten-Reigen  
will er den "bessren Weg noch zeigen".  
(1 Kor 12, 31b)  
Nun sprechen diese großen Worte,  
wie wenn sie wär'n von anderm Orte.  
Sie haben einen anderen Klang,  
verlassen den Zusammenhang.  
Sie sind zwar nicht direkt ein Lied,  
doch deutlich ist der Unterschied.

Vielleicht lässt sich ein Beispiel nennen,  
woran das gut ist zu erkennen.  
Paulus selbst schreibt zu Beginn  
führt so vom Ton zur Musik hin:  
Wenn ich ganz mechanisch schlage  
auf Stäbe, wird es nur zur Klage -  
es plärrt bloß lärmendes Metall  
nicht schöner Töne Widerhall.  
Was fehlt in allem, was wir tun,  
darum geht's darin, was folgt nun.

### IV.

Jetzt schreibt der Paulus nur noch "*ich*"  
(und schaut dabei nicht nur auf sich).  
Er schließt vielleicht sogar die Augen,  
lädt ein in Worte, die was taugen,  
die ich auch kann mit deklamieren  
sie für mein Leben reklamieren,  
damit sie sich in mir einnisten  
und machten mich zu einem Christen.  
Er steht vor mir, zeigt neue Wege,  
damit, was Gott will, sich bewege.

Zuerst, er kann es nicht verhehlen,  
beschreibt er das, was mir wird fehlen,  
wenn ich zwar alles richtig täte,  
das Wichtigste aber vergessen hätte.

*Ich* könnte immer prima handeln,  
*ich* könnte jubeln, könnte wandeln  
im größten Glauben, den es gibt,  
wär bei den Frommen sehr beliebt,  
hätt' Gaben vom Heiligen Geist,  
und zeigte sie den andern meist.  
*Ich* würde kennen alles Wissen,  
könnte Reichtum ganz vermissen.  
Selbst wer in Zungen reden könnte,  
mit Klarheit gute Wege nannte,

wer fest glaubt, dass der Berg sich jetzt  
ganz leicht woandershin versetzt,  
wer alles gäb' den Armen hin,  
behielte nichts für sich im Sinn,  
dem, der sein Leben dafür gibt,  
das *Ganze* fehlt, wenn er nicht liebt.

Die Liebe – sagt der Paulus froh –  
verändert Menschen, und zwar so:  
Wir tun das gleiche wie vorher,  
nicht weniger und auch nicht mehr.  
Doch weil in Liebe es getan,  
verfall'n wir nicht dem Größenwahn.  
Wir seh'n nicht alles rosarot,  
doch auch nicht schwarz, als wär'n wir tot.  
Denn Gott hat uns verändert schon  
durch Jesus Christus, seinen Sohn.

Das klingt, als wär's nur für die Frommen,  
doch ist er in die Welt gekommen,  
weil Gott uns liebt, ganz ohne Maßen –  
auch wenn ganz viele das vergaßen.

Doch halt! Hab ich mich jetzt verrannt  
in das, was jedermann bekannt?  
Okay - ne kleine Prise Liebe  
verzuckert menschliches Getriebe.  
Lange ist's bei uns bekannt:  
"Gesinnung" wird das Wort genannt.

Da kommt ja doch die Frage auf:  
Ist, was wir tun im Lebenslauf  
auch *ohne Liebe*, deshalb zwecklos  
und lässt uns stehen nackt und bloß?

Nein, wir müssen tiefer graben,  
damit wir was zu lernen haben.

## V.

Doch plötzlich setzt es aus, das "Ich",  
die "Liebe" selbst, sie spricht für sich.

Langmütig, freundlich ist die Liebe,  
folgt nicht dem nächsten besten Triebe,  
Mutwillen, Eifer kennt sie nicht.  
Sie stellt sich nicht ins Rampenlicht.

Geduldig ist sie und bescheiden.  
Sie fragt: Was kann der andre leiden?  
Das Gegenüber schaut sie an  
und will, dass Recht ihm angetan.

Die Liebe weiß, was sich gehört,  
tut nur, was keinen andern stört,

ist auf Verbitt' rung nicht erpicht  
und nachtragend ganz sicher nicht.  
Sie rechnet nicht das Böse auf  
und misst's nicht, wie es doch der Lauf  
und Brauch in mancher Ehe ist.  
"Du hast!" - "Nein, du der Böse bist!"  
"Du hast doch dies" - "du das getan".  
Und schon nervt eins das andre an.

Die Liebe, von der Paulus dichtet,  
dagegen niemanden falsch richtet.  
Sie schützt und achtet jedermann  
und -frau. Die Liebe wird getan.  
Sie ist nicht pure Emotion,  
sondern wird wahr in der Aktion.

Das Unrecht wird sie gänzlich meiden;  
die Wahrheit mag sie besser leiden.  
Ertragen kann sie schlimmste Pein,  
lässt den Gequälten nicht allein,  
glaubt an das Gute heldenhaft  
mit ganzer Überzeugungskraft.  
Wenn großes Unheil uns entsetzt,  
sie zählt auf Hoffnung bis zuletzt.

## VI.

Warum setzt plötzlich aus das "Ich"?  
Die "Liebe" selbst, spricht sie für sich? -  
(*Wirklich?*)  
Wir können machen das Exempel:  
drücken ihr auf den eignen Stempel.  
Dann klingt das Ganze (nochmals) so:  
Werden wir wirklich damit froh?

Langmütig und freundlich - das bin *ich*,  
folg nicht dem Triebe nur für *mich*,  
Mutwillen, Eifer kenn' *ich nicht*.  
*Ich* stell' mich *nicht* ins Rampenlicht.

Geduldig bin *ich* und bescheiden.  
*Ich* frag': Was kann der andre leiden?  
Das Gegenüber schau' *ich* an  
und will, dass Recht ihm angetan.  
Klar ist: *Ich* weiß, was sich gehört,  
tu nur, was keinen andern stört,  
bin auf Verbitt' rung nicht erpicht  
und nachtragend ganz sicher nicht.  
*Ich* schütz' und achte jedermann  
und -frau. Liebe wird durch *mich* getan.

Das Unrecht werd' *ich* gänzlich meiden;  
die Wahrheit mag *ich* besser leiden.  
Ertragen kann *ich* schlimmste Pein,  
lass den Gequälten nicht allein,

glaub' an das Gute heldenhaft  
mit ganzer Überzeugungskraft.  
Wenn großes Unheil mich entsetzt,  
*ich zähl' auf Hoffnung bis zuletzt.*

Ja, das klingt gut und tut mir gut,  
was man mir zutraut, und gibt Mut.  
Doch wenn ich an mein Leben denke  
und merke, wie ich mich verrenke,  
um doch nur immer neu zu fehlen,  
dann kann ich gar nicht es verhehlen,  
dass dieser Liebes-Anspruch hier  
in dieser Welt, die doch von mir  
erwartet, dass ich stets für mich  
eintrete, deut- und inniglich,  
mir ziemlich hochgegriffen scheint -  
nährisch, wie auch mancher meint.  
Nährisch - meint etwas ver-rückt,  
aber mit Wahrheit wohl geschmückt.

## VII.

Da komme ich dann schon ins Stocken  
und bleib auf den Gedanken hocken,  
gerade wenn ich nun muss hören,  
was mich massiv beginnt zu stören,  
dass erträgt die Liebe alles,  
dass sie auch glaubt und hoffet alles,  
ja dass sie alles duldet fleißig,  
niemals aufhört, jetzt und ewig.

Wiederhole ich das Spiel,  
setz mich ein - es fehlt nicht viel:

Wie die Lieb ertrag ich alles,  
glaube auch und hoffe alles,  
ja dass alles duld ich fleißig,  
niemals aufhör', jetzt und ewig...?!

Nun gilt ja freilich, dass ist klar:  
alles ist *auch* wieder wahr.  
Nur es gilt im selben Sinn:  
es genügt nicht, reicht nicht hin.  
Dort wo Paulus solches spricht  
mit unwahrscheinlichem Gewicht:  
mit der "Lieb" ist *Gott* gemeint.  
Dann sich alles besser reimt.

"Der liebe Gott", zu harmlos klingt's,  
"Gott *ist* die Liebe" - so gelingt's.  
Und wer die Liebe ist, der will  
nicht bloßes frömmelndes Gefühl.  
Die Leidenschaft für Mensch und Welt  
ihn ständig umtreibt, und er stellt  
in *seinen* Dienst uns Menschen mit,  
sonst finden wir sein Reich hier nicht.

"Gott ist die Lieb und will, dass ich  
den Nächsten liebe gleich als mich." (EG 412,1)

Schaut doch auf Jesus, Gottes Knecht,  
an ihm wird deutlich Gottes Recht!  
"Was du nicht willst, dass man dir tu,  
das füg auch keinem andern zu!"  
(*Besser:*) "Was *du* willst, dass man *an* dir tu,  
das komme auch dem andern zu!"

So wird dann ein Schuh daraus,  
führt uns aus den Fragen raus.  
Begreifen - nein, nur tun, verstehn,  
in Jesus wir den Bruder sehn.  
Bei Jesus wär'n wir so ganz nah.  
der sich als Menschen-Diener sah (Lukas 22,26).

Lasst mich noch ein Exempel nennen,  
um Wichtiges nicht zu verpennen.  
Im Wahlkampf kann man Sätze hören,  
ohne sich zu sehr zu stören,  
*behalten besser sei als teilen,*  
man müsse jetzt sich doch beeilen,  
die, die schon haben, mehr zu stützen,  
manche Partei *so* wollte nützen.

Doch seht: Gott selber hat geteilt  
mit uns - sich, seine Herrlichkeit.  
So singen wir seit langer Zeit  
an Weihnachten, ganz voller Freud:  
"Er wechselt mit uns wunderbar  
Fleisch und Blut nimmt er an  
und gibt uns in seins Vaters Reich  
die klare Gottheit dran." (EG 27,4)  
Und weiter lassen wir's erklingen  
mit lauter Stimm wir alle singen:  
"Sehet, was hat Gott gegeben,  
seinen Sohn zum ewgen Leben." (EG 39,3)

Seht, *das* ist Gottes große Liebe,  
sein letztes Wort, dass wir nicht blieben  
*verkrümmt* (Martin Luther) in uns, als arme Sünder  
- (sondern)  
*aufrechte* Menschen: Gottes Kinder.

## VIII.

Eins noch kann ich nicht übersehen:  
Wie wird's mit der KI (*Künstliche Intelligenz*) nun  
gehen?  
Was sie *jetzt schon* macht und schafft,  
zeugt von ungeahnter Kraft.  
Kann sie die Menschen helfen pflegen,  
und dadurch wirken großen Segen.  
Kann sie doch schon Gedichte schreiben,  
erstaunlich Wissenschaft betreiben.

Wenn so, wie Bach, sie komponiert -  
tönt's wie Krach - oder wie musiziert?

Schaun wir mal weiter, wenn es gibt,  
dass ein KI das andre liebt... (oooooh!)  
oder ist das so abstrus,  
dass ich jetzt einfach bremsen muss?

Gott ist im Spiel von Anfang an.  
Wir glauben und wir hoffen dann,  
dass er es bleibt bis an das Ende,  
Gott, Liebe, stets sich zu uns wende.  
Und er lädt uns auch alle ein,  
*Mitspieler* in seinem Spiel zu sein,  
im Lebens- und im Liebes-Spiel,  
das uns beschenkt unendlich viel.

Das Spiel heißt "Freiheit zu der Liebe",  
dass keiner von uns hängen bliebe  
in seiner Angst zu kurz zu kommen -  
Gott hat sich das doch vorgenommen!

Da spielen wir auch mit dem Spiegel (*1 Korinther  
13,12*)

sei's heller, sei's ein dunkler Tiegel.  
Drin sehn wir *uns*, und wir erkennen  
*stückweise*, anders wir's nicht können.  
Einstmals, wenn Gott wird *alles* sein  
in *allem* (*1 Korinther 15,28*), wird es uns erfreun  
zu schauen, was wir hier geglaubt,  
vollendet, was gehofft, vertraut.

Das alles ist nur zu ertragen  
in diesen langen Erdentagen,  
weil *Gottesdienst* ist unser Fest,  
der uns so richtig froh sein lässt.  
Und gehn wir aus der Kirche raus,  
ist's mit der Fröhlichkeit nicht aus.  
Denn Gott lebt nicht nur in den Mauern,  
er will nicht, dass wir hier versauern.

Wir sollen feiern, fröhlich sein.  
Gott selber lädt zum Fest uns ein.  
Auch wer grad nichts zu feiern hat,  
der wird bei Gottes Fest doch satt.  
Nur wer sich denkt, „die Andern nicht“,  
der hat wohl die verkehrte Sicht.

Seid Christen, ja, seid frohe Leute!  
Das wünsch' ich euch von Herzen heute.  
Seid frei und fromm und frech und heiter,  
so kommt die Welt gemeinsam weiter.

Jetzt ist das Rätsel auch gelöst,  
auf das uns der Apostel stößt:

das Hohelied ist Auszeit doch  
vom schwierig-alltäglichen Joch  
mit Kämpfen und Argumentieren.  
Im Gottesdienst wir zelebrieren  
den anderen "noch bessern Weg" (*1 Korinther  
12,31b*),  
den Paulus mit uns allen geht.

Jetzt mach ich aber erst mal Schluss,  
damit ich dann nicht hören muss:  
"Schon wieder wurd' zu lang gepredigt.  
Wir sind schon alle ganz erledigt."

Ein Narr bin ich, ich geb' es zu  
und lass euch jetzt auch gleich in Ruh.  
Ein Narr sollt Jungen und den Alten  
den Spiegel vor die Nase halten.  
Und ob der rund oder quadratisch,  
die Wirkung kommt ganz automatisch.

Und Gottes Fried, der höher geht,  
Als unser Hirn es je versteht  
Erhalte eure Herz und Sinn  
Bis wir wieder beisammen sind.

Ich lade ein, die heute kamen,  
deutlich mit mir zu sagen: Amen.

Christoph Reinhold Morath  
Es gilt das gesprochene Wort.  
cr-m@gmx.de

*Einige Gedanken verdanke ich anderen Predigten  
zum Text, so z.B. der Reimpredigt von Antje Klein:  
Der Weg der Liebe - ein Weg der Narren, in: Das  
große Buch der Bibelreime & Büttelpredigten,  
Leipzig o.J., S. 11 ff*